

Kapellenartige Anbauten

Kapellenartige Anbauten wie der Kapellenanbau/-erker, der Chorerker oder das Chörlein entsprechen der Nutzungsart einer Hauskapelle, die ein kleiner Gebets- und Andachtsraum eines Anwesens ist. Auch können sie als Privatkapelle oder Oratorium bezeichnet werden (siehe Fachbeitrag: Forschungsarbeit zu kapellenartigen Anbauten).

Ihre Entstehung geht auf die Reliquie ‚capella santi Martini‘, die der Mantel des Heiligen Martin von Tours ist, zurück. Die Karolinger führten diese Reliquie für ihre religiöse Zeremonien mit in ihre Pfalzstätten und bewahrten sie in besonderen dafür vorgesehenen Sakralbereichen auf, die stets von den ‚capellani‘ bewacht wurden. Mit der Zeit wurde die Bezeichnung auf ‚capella‘ verkürzt, doch blieben die drei Komponenten – dingliche, personelle und räumliche – erhalten. Die ersten schriftlichen Erwähnungen von ‚capella‘ als baulich verwendeter Begriff sind in den Urkunden Karl des Großen des 8. Jhd. n. Chr. zu finden. Privaturkunden des 9. Jhd. n. Chr. belegen, dass auch der Adel sich Kapellen und Eigenkirchen errichten ließ.

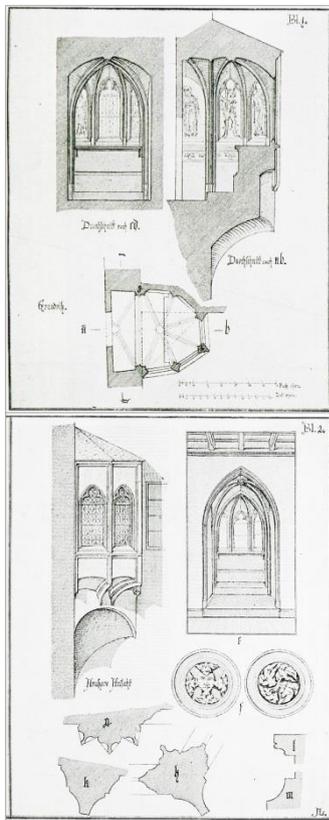


Bild 1: Die abgebrochene Kapelle des Hauses Filzengraben 4 in Köln hat ein vierteiliges Kreuzrippengewölbe. Der Durchgang ist abgeteilt durch den Gurtbogen, der als profiliertes Spitzbogen gestaltet ist, und der Stufe die den Kapellenraum vom Innenraum des Hauptgebäudes leicht erhöht absetzt.

Die Verschmelzung von Profanbau (Burg) mit Sakralbau (Kirche) machte es möglich spezifische architektonische Veränderungen an dem Baukörper vorzunehmen, wodurch Hauskapellen in Form von Anbauten und Erkern entstanden. Die Burgkapellen des hohen Adels entstanden im 11. Jhd. n. Chr. und sind die ersten Kapellenanbauten bzw. -erker. Im Laufe des Mittelalters wurde dieser Bautyp auch vom niederen Adel und dem wohlhabenden Bürgertum aufgegriffen. Die Kapellen wurden bei drohender Gefahr, wie beispielsweise bei Kriegsangriffen, als letzter Zufluchtsort für Menschen und deren Wertsachen genutzt. Weitere Gründe für die Errichtung von Kapellen waren die Zunahme der Religiosität, der Mangel an Räumlichkeiten, vor allem das Bestreben sich zu repräsentieren und letztlich das aufkommende Bildungsbedürfnis. Ab dem 14. Jhd. n. Chr. ist ein Bestimmungswandel zu erkennen, denn die kleinen Sakralräume wurden zunehmend für profane Zwecke genutzt und wurden vermehrt auch an öffentlichen Bauten angefügt. Chörlein und Erker überdauern das Mittelalter und sind weiterhin Stilmittel an Bauten der wohlhabenden Gesellschaft, haben jedoch keine kirchliche Nutzungsbestimmung mehr.

Kapellenanbauten (sakral) sind Bestandteil eines übergeordneten Baus (profan). Das Zusammentreffen des sakralen und des profanen Aspekts, sowie die Kirchenbaukunst der jeweiligen Epoche, deren Stilelemente für die Gestaltung angewendet wurden, führten zu der Vielfalt an architektonischen und funktionalen Erscheinungsformen. Die Anbauten wurden häufig aus starken Mauern und mit Gewölben errichtet. Je nach Gewölbeform, ist auch der Gurtbogen über dem Durchgang ausgestaltet, der vom Saal (Raum des Hauptgebäudes) zur Kapelle (angefügter Raum) führt, und sich in der Mauerflucht des Hauptgebäudes befindet. Manche Kapellenanbauten wurden in der Höhe abgesetzt, sodass sich vor oder im Durchgangsbereich ein paar Stufen befinden. Des Weiteren wurden in vielen Fällen schwere, mit Eisen beschlagene Türen eingesetzt, wodurch die beiden Bereiche ebenfalls baulich voneinander getrennt wurden.



Bild 2

Die Fensterform der angefügten Kapelle ist verglichen mit den Fenstern des Hauptgebäudes meist besonders gestaltet, sodass sich der Sakralbau vom Profanbau nochmals in der Fassade abhebt. Manche Kapellenfenster weisen eine Vergitterung auf, denn die verehrten Reliquien und Heiligenbildnisse machten diese Räume regelrecht zu Schatzkammern. Die Verglasung als Bedeutungsträger für christliche Metaphern zu verwenden, wurde vom Kirchenbau übernommen, der die Glasmalerei als Ausdrucksmittel aufgriff. Die Gestaltung und die Ausstattung der Kapellenanbauten fielen je nach finanziellen Möglichkeiten des Bauherrn, der Funktion der Anlage und den architektonischen Rahmenbedingungen entsprechend aufwendig aus. Bis ins späte Mittelalter waren die meisten Kapellen zumindest mit einem Altar, der nach Osten wies, ausgestattet.

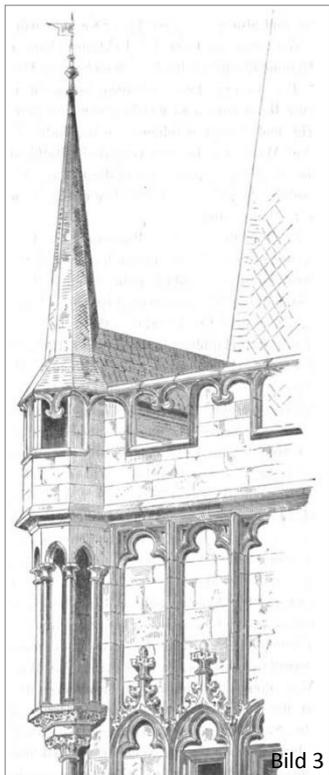


Bild 3

Kapellenanbauten können an der Gebäudeecke oder an einer Wandfläche des Hauptgebäudes angefügt sein, unabhängig von der Grundrissform. Diese ist je nachdem in welcher Epoche der Anbau errichtet wurde rund, polygonal oder rechteckig. Bei sehr starkem Mauerwerk war es möglich die Kapellenräume zu integrieren, wodurch sie sich gar nicht oder nur gering nach außen abheben. Die Mauern von Kapellen/Chorerker werden von einer Stützkonstruktion getragen, die in drei Ausführungsarten unterteilt wird – die Konsole, die Aus- bzw. Vorkragung und die Säule mit Untersatz. Das Konstruktionsprinzip funktioniert bei allen dreien gleich. Die Steinschichten, die übereinander nach außen hervortretend gelagert sind, müssen tief ins Mauerwerk eingreifen. Die Belastung auf der Innenseite des Gebäudes auf den eingemauerten Teil muss so groß sein, dass die Last, die auf die Vorderkante durch den Erker entsteht – also auf der Außenseite des Gebäudes – die Konstruktion im Gleichgewicht hält bzw. sie im besten Fall überwiegt. Die Dachkonstruktion der Kapellenanbauten wurde wie die Stützkonstruktion auch passend zu der Grundrissform gestaltet. So wurden beispielsweise für einen runden Grundriss ein Kegeldach, für einen rechteckigen Grundriss ein Pultdach und für einen polygonalen Grundriss der ‚Gotischer Helm‘ (besonderes Steildach) verwendet.¹

Bild 2: Das kreuzförmige Fenster des Kapellenerkers hebt dessen besondere Bedeutung hervor (Burg Landsberg).

Bild 3: Das Dach des mehrgeschossigen, polygonalen Eckerkers am Brückenturm in Prag erinnert an einer Kirchturmspitze.

Bild 4: Anhand des Eckerker (Kroneburg) ist das Kräftegleichgewicht beschrieben, das zwischen Gebäudeinneren und Gebäudeäußeren herrschen und darüber hinaus für eine Überlast im Erker ausgelegt sein sollte.

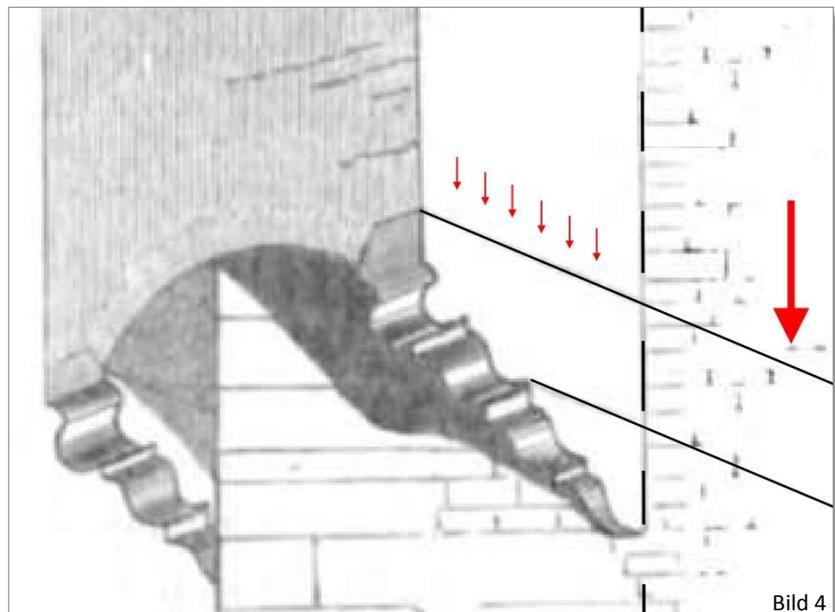


Bild 4

¹ Roscher, Jessica: Forschungsarbeit zu kapellenartigen Anbauten als Fachbeitrag in urbs-mediaevalis.de

URL: <http://www.urbs-mediaevalis.de/pages/studienportal/bauteiltypologie/...>

Bild 1: Die abgebrochene Kapelle des Hauses Filzengraben 4 in Köln

Vogts, Hans (1912): Kölner Hauskapellen. In: Zeitschrift für christliche Kunst 1912. Jahrgang 25, S. 233-234. Düsseldorf: Schwann. Online zugänglich:

URL: (Stand: 16.06.2014)

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/zchk1912?sid=88089afd1909b38d35e18a5289ffe558>

Bild 2: Selbstgezeichnete Skizze des Kapellenerkers der Burg Landsberg nach der Fotografie (59) in:

Biller, Thomas (1993): Die Adelsburg in Deutschland; Entstehung, Form und Bedeutung. S. 153. München: Deutscher Kunstverlag

Bild 3: Kapellenerker am Brückenturm in Prag

Essenwein, August (1861): Das Princip der Vorkragung und die verschiedenen Anwendungen und Formen in der mittelalterlichen Baukunst. In: Mittheilungen der Kaiserl. Königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmale. Bd. 6, S. 186 Fig. 90. Wien: Gerold. Online zugänglich:

URL: (Stand: 19.08.2014)

<http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/goToPage/bsb10000281.html?pageNo=185>

Bild 4: Eckerker der Kroneuburg (Wien)

Essenwein, August (1861): Das Princip der Vorkragung und die verschiedenen Anwendungen und Formen in der mittelalterlichen Baukunst. In: Mittheilungen der Kaiserl. Königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmale. Bd. 6, S. 191 Fig. 95. Wien: Gerold. Online zugänglich:

URL: (Stand: 19.08.2014)

<http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/goToPage/bsb10000281.html?pageNo=185>